

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

254 (13.9.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Cambrai.

Von Dr. Franz Schnabel (kurzt im Felde).

Im Kampfgebiet der Somme, aber hinter dem Feuerbereich der englischen Geschütze liegt die alte Bischofsstadt Cambrai. Der Krieg hat sie vor zwei Jahren aus den behaglichen Träumen geweckt, in welchem die französischen Städte die Erinnerung an eine glänzende Vergangenheit pflegen; er ist im raschen Fluge über sie hinweg gebrannt, um in gemessener Ferne von ihr zum Stehen zu kommen. Jetzt hört man nur gedämpft, doch ununterbrochen das dumpfe, schwere Grollen der gewaltigsten Schläge, die vielleicht jemals auf Erde getobt hat. So hat der Krieg das äußere Bild der Stadt wenig verändert, nur daß jetzt eine deutsche Verwaltung die Zügel führt und deutsche Soldaten durch die Straßen ziehen. Auch wir sind vor Zeiten hier durchmarschiert, als wir drüben im Pas de Calais in Stellung gingen, und mancher von uns hat seitdem Gelegenheit gehabt, die schöne Stadt zu besuchen und ihren Reizen sich hinzugeben. So wandere ich denn manchmal an ruhigen und dienstfreien Abenden zurück nach Cambrai, auf einer jener alten Staatsstraßen, die in stolzen schnurgeraden Linien durch die Ebenen und des nördlichen Frankreichs hindurch ziehen und von einer mächtigen kriegerischen und kaufmännischen Vergangenheit zeugen. Man fährt über hartes, festes Pflaster und unter dem kühlen Schattens der alten Bäume; man kommt durch schmucke Dörfer, vorüber an Zuckerrüben und kleinen Brauereien, durch ein fruchtbares, welliges Gelände, in der die Entfernung sich dehnt und doch die Horizonte nicht in unendlicher Weite sich verlieren. Endlich leuchtet am Ende der Straße über die prächtige Landschaft hinweg die Kirchtürme und Dächer von Cambrai dem Wanderer entgegen, während gerade eben über der geistlichen, Vergangenheit atmen die Silhouetten der Stadt deutsche Flieger in ruhigen, kühlen Aufstiegen ihre Bahnen ziehen.

Freilich ist der erste äußere Eindruck, der große geschichtliche Erinnerungen vermuten läßt, nicht der einzige Wert, den die Stadt zu bieten vermag. Mehr als über viele andere berühmte Stätten von Frankreichs Geschichte hat über diese auch das moderne Leben sich ausgebreitet, und gerade die Zeugen ihres kommerziellen Aufstiegs sind es, welche die Stadt vor dem Wanderer, der von der Front kommt, zuerst ausbreitet. Man sieht in der Vorstadt Cantimpre die Docks und Getreidespeicher, die Lagerhäuser, in welchen die Kosten des nördlichen Industriebezirks und das Getreide einer ertragreichen Umgegend lagern und der Zucker und die Sidorie, diese Spezialprodukte der Cambraier ihrer Verfrachtung harren. Und das alles dehnt sich an dem Rai des wohlgebauten Kanals, der — vielfach sich auch verzweigend — die wirtschaftliche Lebensader der Gegend bildet; er bedeutet für sie in heutiger Zeit das gleiche, was in ihrer Vergangenheit die großen Handelsstraßen gewesen sind. Und auch ihre ästhetischen Werte besitzt diese Wasserstraße: sie bringt Abwechslung in die Landschaft und einen Aufheppungspunkt fürs genießende Auge, sie bietet mit den prächtigen Baumlinien, die sich an ihren Ufern entlangziehen, Gelogenheit zu Streifzügen ins weite Land.

Wir gehen über die Brücke, und sofort finden wir uns in der Altstadt. Wir wandern durch alte winklige Gassen, in denen glückliche Bindungen oft Durchblicke von intimen Reizen gewähren; absichtslos hat die Geschichte mit ihrer von Zufall geleiteten Hand Bilder zusammengetragen, die in ihrer ungewollten, allfälligen Weise mit jeder modernen Städtebaukunst im Wettstreit sich messen könnten. Weiter wandern wir und kommen vorüber an echten, alten französischen Patrierhäusern. Unschönbar und nur von Kennern des alten Kunsthandwerks beachtet, stehen schwere, eichene oder schmelzfarbene Portale zwischen niedrigen schmucklosen und fensterarmen Klügelbauten, und oft ist es nur die zufällig sich öffnende Türspalte, die es verrät, daß dahinter ein würdiger und stolzer Wohnbau steht; vornehm zieht sich das alte Patrierhaus von dem Getriebe der Straße zurück, es hebt die Abgeschlossenheit und verschmähst es, die Schöbe und den Reichtum seiner Bewohner zur Schau zu stellen. Die französische Baukunst in ihrer alten, klassischen Zeit hat diese Form des Wohngebäudes für das ländliche Schloß und das städtische Palais geschaffen, und

die französische Aristokratie hat daran festgehalten bis heute; für sie ist diese Form des Palastes die altererbte, die französische schlechthin! Bald ist die Front des Hauses steil, leer, klassizistisch, historisierend, häufiger aber finden wir das einfache, würdige, vornehme Frühbarock. Die Häuserblöcke von Cambrai bergen in sich viele Zeugen dieser Kunst, von deren Geist das Bild der Stadt ganz und gar geformt ist; ragt doch hoch über die Dächer der Häuser als äußeres Kennzeichen dieser Stadt der Barockzeit die Kathedrale, an der jedoch offenbar spätere Generationen nachträglich viel ausgebaut, verbessert, vollendet haben. Es ist aber auch so ein Kunstwerk von Einheitslichkeit und Würde geworden, mit imposanten Dimensionen und sein berechneten Linien, die zumal im Innern eine tiefe, künstlerische Wirkung hinterlassen. Zielreicher im Bau ist der Jesuitenstil von St. Gervais, deren altertümliche Umgebung vollkommen und unversäuft den Charakter einer geistlichen Stadt der vorrevolutionären Zeiten sich gewahrt hat.

Allerdings ist die Baukunst von Cambrai nicht zu vergleichen mit der prunkvollen Pracht und dem architektonischen Reichtum jener Städte, in denen die Kunst der Barockzeit ihre höchste Vollendung erreicht hat. In Cambrai hat weder die kluge Politik eines reichen Herrschers gewaltet, der wie in Nancy die Bevölkerung durch pompöse Bauten sich gewinnen mußte und sie von seinem Reichtum verdienen ließ; hier haben auch nicht wie in Würzburg feinsinnige und hochgeborene Bischöfe sich in der Regierung und in der Bauleitung abgeben können. Allzu schwer lastete von jeher die Hand des Krieges auf diesem Lande, zumal auch gerade in den Jahren, wo das moderne Königtum emporstam und anderswo die städtische Baukunst des geistlichen und weltlichen Fürstentums ihre kostbaren Früchte zeitigte. Cambrai aber lag mitten in dem Grenzlande, um das die französischen und die belgisch-spanischen Herrscher Jahrhunderte hindurch jochten. Von der alten, vielbelagerten Festung steht heute neben einigen Resten alter Bastionen nichts als die Zitadelle, die jetzt nur noch ein Torbau mit Graben und Zugbrücken ist. Kaiser Karl V. hat sie erbaut, als er gegen Franz I. von Frankreich siegreich gewesen und ihm die Gegend von Cambrai abgenommen hatte. Zweimal in diesen kriegerischen Zeiten ist die Stadt der Schauplatz wichtiger Begebenheiten gewesen, durch die ihr Name in die allgemeine Geschichte übergegangen ist. Im Jahre 1508 wurde hier die Liga von Cambrai geschlossen, in der die feindlichen Könige unter päpstlicher Leitung einen Interessenbündnis schlossen, mit dem alleinigen und nur vorübergehenden Zweck, die wehrlose Republik Venedig zu überfallen; dann ging ihr alter Streit wieder von neuem los, bis im Jahre 1529 die Tante Karls V., die Mutter Franzens I. in Cambrai — man geht noch heute das alte Gasthaus mit dem gelben Siegel — zusammenkam, um den berühmten „Damenfrieden von Cambrai“ zu schließen. Der Friede war freilich kein dauernder, und so zog sich die Fehde zwischen den Bourbonnen und den Habsburgern um das Grenzland — in letzter Linie ging es ja um die Weltmacht — noch ein volles Jahrhundert dahin. Cambrai ward belagert, genommen, wieder verloren, wie ein Spielball rollte die unglückliche Stadt herüber und hinüber, bis schließlich Ludwig XIV. im Jahre 1677 nach einer schweren, auf tapferen Widerstand stehenden Belagerung Cambrai endgültig einnahm. Der Friede von Nimwegen befähigte ihn zwei Jahre später im Besitze der Stadt, deren Verteidigungswerke wieder aufgebaut und in den berühmten nordfranzösischen Festungsgürtel von Vauban eingegliedert wurden.

Ein solcher ewiger Kampf ließ Wohlstand und Kunstpflege nicht aufkommen. Die Bürgerschaft lebte gedrückt dahin, ihrer alten Freiheiten ward sie beraubt, Cambrai ward zur französischen Provinzstadt, die — wie alle ihre anderen Schicksalsgenossen — von dem absoluten Königtum zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt und von dem großen Mächte Paris verschlungen wurde. Und auch der Bischof vermochte es nicht, der Stadt ein höheres Gewicht zu verleihen. Zwar boten die Friedensjahre des 18. Jahrhunderts die freilich spärlich genug blieben, Zeit zu mancher Kulturarbeit, und es ist auch viel geleistet worden, wie die Stadt noch heute zeigt, aber zur Prachtentfaltung blieben die Mittel zu knapp; es waren zu viele Kriegsschäden zu heilen. Dazu kam, daß dieses Bistum, das auf dem neueroberten Boden

und an der äußersten Grenze des Reiches lag, so recht als Provinzbisium eingeschätzt und von den großen Prälaten des Hofes stiefmütterlich genug behandelt wurde. Das zeigt auch die Lebensgeschichte des Bischofs Fénelon, des bedeutendsten Mannes, der im Laufe der Jahrhunderte über den Boden von Cambrai geschritten ist. Er fiel wegen der freimütigen Kritik, die er an der Politik Ludwigs XIV. und an den Zuständen seines Hofes zu üben wagte, in Ungnade beim König und ward unschuldig gemacht und vom Hofe entfernt, indem man ihn nach Cambrai als Bischof setzte. So war er zwar auf der hierarchischen Leiter gestiegen, aber die Erziehung des jungen Dauphins war dem gefährlichen Pädagogen abgenommen. Dabei war Fénelon im Grunde seines Wesens ganz und gar kein Revolutionär, er war ein weltmännischer Höfling im priesterlichen Gewande; aber von modernen Ideen beeinflusst, glaubte er die milde Weisheit seiner menschenfreundlichen Lehren unter feinen Formen auch dem Königtum nahebringen zu dürfen. Da aber ist er auf dem platten Boden von Versailles über Intrigen gefallen. In Cambrai hat er sich immer nur als Verbannter gefühlt; der gelehrte Verfasser des „Télémaque“ — in unserer Sprache liegt man noch heute diesen Fürstenspiegel des Prinzenerzählers — hat dort die Gelegenheit erhalten und auch benutzt, seine phylanthropischen Grundzüge in die Wirklichkeit zu übertragen, aber nur haben Zeugnisse dafür, daß seine kritische Stimme des Könige gegenüber sich hier im Exil nur noch verklärte: im Bischofspalaste von Cambrai sind die ersten, noch sehr vorzüglichen Ansätze jener Kritik entstanden, die nachher immer mehr answoll und schließlich nicht nur das Königtum der Bourbonnen hinwegschwemmte, sondern auch die Kirche, der Fénelon in Verdacht und Gehfurcht diene.

Das ist der Ablauf der Dinge gewesen, an den man erinnert wird, wenn man in Cambrai auf der hübsch mit Anlagen geschmückten Place Fénelon steht. An der einen Seite sieht man ein schönes reichverziertes Renaissanceportal, umgeben von allen, verwahrlosten Gebäulichkeiten; es ist der ehemalige Palast Fénelons. Nachher, als die Revolution auch über diese Stadt dahingebraust ist, hat sie den Palast des edlen Menschenfreundes in diesen Häusern schmücker und verfallener Wohnhäuser zertrümmert, den man heute erblickt, wenn man durch das Portal in den großen, verminten Hof geht: aus dem Palaste des Bischofs wurde das Dirnenviertel der Stadt. Die Kathedrale aber, in der die Bischöfe Jahrhunderte hindurch das Hochamt gelebt haben: ihre Fundamente liegen unter dem schönen freien Platz vor dem Palast, und nicht ein einziger Stein zeigt mehr die Stelle, wo einst eine der herrlichsten gotischen Kirchen Nordfrankreichs gestanden hat. Man könnte hier lange Betrachtungen darüber anstellen, wie dieses Volk, in welchem der Einzelne im Grunde seiner Seele so konservativ an der Vergangenheit hängt, doch als Ganzes und in seinem öffentlichen Leben den schärfsten Bruch mit der Tradition, der vielleicht niemals erlebt worden ist, begangen hat und noch heute begeht. In kaum einer anderen französischen Stadt mag einem das so stark zum Bewußtsein kommen als gerade in Cambrai. Wie ein Gebilde aus einer verschollenen Vergangenheit, verschlafen und bequem und beschaulich führen die Altstadt und ihre Bewohner ein ruhiges Leben — aber von dem ganzen mittelalterlichen Cambrai, von der gewaltigen Glanzzeit der Stadt ist so gut wie nichts auf die Gegenwart gekommen: nur der Veffroi steht noch, der für die ständischen Städte des Mittelalters so charakteristische Stabturm.

Und es ist eine stolze und reiche Geschichte, von der die alten Urkunden der Stadt zu erzählen wissen! Wie die anderen Städte von Nordfrankreich und Belgien, so lebte auch Cambrai von dem großen Warenverkehr, der von England und Flandern nach der Champagne und den südlichen Ländern über diese Ebene dahinzog: man brachte die englische Wolle nach Frankreich, man besorgte die Ausfuhr der Leinen, die in dieser Gegend erzeugt und gewoben war, man beschäftigte sich auch mit ihrer Verarbeitung zu feineren Stoffen, man machte mit dem großen verdienten Reichtum den Bankier für die ewig geldbedürftigen Fürsten. Und früher als in den alten deutschen Reichsstädten, schon im 13. Jahrhundert erhob sich auf dem Hintergrunde der wirtschaftlichen Blüte eine hochentwickelte bürgerliche Kultur und eine große politische Macht des Städtetums. Die Geschichte des

mittelalterlichen Cambrai weiß zu erzählen, von den geistlichen Leistungen und den politischen Bestrebungen eines selbstbewußten Bürgertums, von seinen ewigen Fehden mit dem Bischof: Das Bürgertum will sich auch hier der Oberhoheit und dem Steuerzwang des geistlichen Stadtherrn entziehen, es fühlt sich vermöglicher als die kirchliche Macht, es greift in die großen Händel der Welt und benutzt in den Tagen Kaiser Heinrichs IV. die Zwistigkeiten der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, um sich die erstrebte Selbständigkeit zu verschaffen. Allerdings gelingt es ihm nur für kurze Zeit. Im späteren Mittelalter haben die politischen Wirren sich mehr und mehr gelegt, das Bürgertum wußte sich zu bescheiden, es hatte genug mit wirtschaftlichen Dingen zu tun, und suchte den sich verringernden kommerziellen Gewinn durch Veredelung der heimischen Leinwandindustrie zu ersetzen: in den Anlagen von Cambrai steht noch heute ein altes Denkmal des Jean Baptiste de Cambrai, der damals jenes seine Leinwandgewebe erfunden haben soll, das die Franzosen ihm zu Ehren Bapiti, die Engländer Cambrie getauft haben; es ist seit Ende des Mittelalters, als die Stadt politisch und wirtschaftlich zur Provinzstadt des modernen Fürstentums herabsank, ihre eigentliche Einnahmequelle geworden und bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts geblieben.

Da ich gerade von diesem Standbild rede, so möchte ich hier auch noch von einem zweiten Denkmal sprechen, das in dieser, im Vergleich zu anderen französischen Städten übrigens denkmalsarmen Stadt steht. Ich meine das Monument, das dem Flieger Blierot von seiner Vaterstadt errichtet wurde zum Gedächtnis an seinen damals vielbesprochenen Flug über den Kanal. Es stellt die Weltkugel dar, über welche der Flieger dahinfliegt, in ohne Zweifel origineller, aber künstlerisch nicht unbedenklicher Gestaltung. Auch es steht in den herrlichen städtischen Parkanlagen, die wohlgepflegt und fein arrangiert sind wie selten in einer französischen Provinzstadt; an ihren Blumen- und Rasenteppichen und Kleeblättern erfreuen sich jetzt unsere soldatigen Krieger.

Allerlei.

„Der Herr ist nicht da!“ „Am Samstag nachmittag“, so erzählt Louis Forest im „Matin“, „ruft jemand in einem unserer wichtigsten Ministerien an und verlangt, mit dem Minister zu sprechen. Natürlich handelt es sich um einen Mann von Rang, da er es wagt, in solcher Zeit den Minister in seiner sicherlich außerordentlich angefüllten Tätigkeit zu stören.

„Hallo! Hallo! Ich möchte den Herrn Minister sprechen!“ Eine Stimme antwortet: „Der Herr Minister ist nicht da!“

„Dann verbinden Sie mich bitte mit dem Chef des Kabinetts.“

„Der Chef des Kabinetts ist nicht da.“

„Dann rufen Sie bitte den Unterchef.“

„Der Unterchef ist nicht da.“

„Dann bitte seinen Stellvertreter!“

„Der Stellvertreter ist nicht da.“

„Dann zum Donnerwetter den Stellvertreter des Stellvertreters.“

„Der Stellvertreter des Stellvertreters ist auch nicht da!“

„Wird morgen jemand da sein?“

„Ich glaube nicht. Morgen ist Sonntag.“

„Wer sind Sie denn eigentlich?“

„Ich bin da, um zu sagen, daß niemand da ist.“

Es handelt sich, wie gesagt, um eines unserer wichtigsten Ministerien. Jeden Augenblick könnten unerwartete Nachrichten von höchster Bedeutung oder die dringendsten Anfragen eintreffen. Man muß zugeben, daß wir Franzosen den Krieg sehr fahrlässig führen. Trotzdem merkt man den Geist der vielgerühmten neuen Zeit. Denn wenn man früher anrief, meldete sich niemand, woraus man schloß, daß niemand da sei. Heute aber — und dies ist der große Fortschritt, den festhalten ich nicht zu unterlassen wage — heute ist jemand da, um zu melden, daß niemand da ist. Dieser Unterschied beweist, daß, was immer man dagegen sagen möge, unsere Sitten sich tatsächlich im Kriege vorteilhaft geändert haben!

(Brrf. Stg.)

Die Verhaftung der Herzogin von Berry.

Eine Jahrhundertenerinnerung.

Es sind jetzt gerade 100 Jahre vergangen, daß Caroline Ferdinande von Bourbon, die Nichte der Könige Ludwig XVI. und Ludwig XVIII. von Frankreich, den Herzog Charles Ferdinand von Berry heiratete, der im Jahre 1820 beim Verlassen der Pariser Oper von einem fanatischen Feinde der Bourbonnen erschossen wurde. Nach dessen Tode gab sie dem späteren Grafen von Chambord das Leben, durch dessen Geburt das Fortbestehen der älteren Linie Bourbon gesichert wurde. Der hundertjährige Gedanke ruft die Erinnerung an die abenteuerlichen Begleitumstände wieder wach, unter denen die Herzogin von Berry am 1. November 1832 von den Soldaten Ludwigs Philipp in Nantes durch einen Zufall verhaftet worden war. Die Herzogin war nach der Julirevolution von London, wo sie mit ihrem Schwiegervater lebte, in der Absicht nach Frankreich gekommen, ihren Sohn als König von Frankreich ausruhen zu lassen. Allein diese Absicht mißlang, da die Partei ihrer Anhänger zu schwach war, und ebenso mißglückte der Versuch, zu Gunsten des Sohnes einen Aufstand in der Vendée hervorzurufen. Die Herzogin war nach dem Scheitern ihrer Pläne genötigt, in Nantes Zuflucht zu suchen. Am 16. Juni 1832 verließ sie die Küste, in die sie sich geflüchtet hatte, und trat als Bäuerin verkleidet in Begleitung ihrer Ge-

treuen, des Fräulein de Kerfabie und der Herren Mesnars und Guibourg, den Weg nach dem fünf Meilen entfernten Nantes an, wobei sie der Sicherheit wegen, um nicht erkannt zu werden, sich auch noch der Schube und Strümpfe entledigt und ihre Beine mit Straßentof beschmutzt hatte. In Nantes fand sie bei den Damen Deguigny das schon im Voraus vorbereitete, vor jeder Entdeckung sichere Versteck. Dieses Versteck bestand aus einem kleinen Raum hinter dem Eisenblech, das die Kaminmauer hinten abschloß. Der Agent Deut hatte jedoch Wind von dem Versteck bekommen und kein Bedenken getragen, die Herzogin für die runde Summe von 500 000 Franken zu verraten, worüber die kürzlich erst aufgedeckte Duntung über den von Thiers, dem damaligen Minister des Innern angewiesenen Betrag authentischen Beweis erbrachte.

Als die Behörden erfuhren, daß die Maus in der Falle war, wurde das Haus umstellt, die Herzogin aber noch im letzten Augenblick von der drohenden Gefahr benachrichtigt, so daß es ihr möglich wurde sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die Herzogin kroch mit ihrer Begleitung also in das Versteck, und zwar als Letzte, da man übereingekommen war, sich nach der Größe darin aufzustellen, und da die Herzogin die Kleinste der Gesellschaft war. Gleich darauf wurde das Haus von den Polizisten besetzt, die bis in die letzten Winkel alles gewissenhaft durchsuchten, ohne eine Spur des Flüchtlings zu finden. Man nahm deshalb an, die Herzogin sei entkommen, ließ aber der Sicherheit wegen in dem mit dem prächtigen Marmorstein an-

schmückten elegantesten der Zimmer zwei Gendarmen als Wachen zurück. Das Versteck für die in dem 3/4 Fuß langen und 18 Zoll breiten Kaminloch hockenden eine wahre Folterqual. Ueber 7 Stunden hielten sie schon aus, als die Gendarmen, die die Kälte nicht mehr länger vertragen konnten, vom Hofe her eine Tracht Scheite herbeibrachten, die sie im Kamin anzündeten. Zunächst war die wohlige Wärme den Gefangenen, die gleichfalls vor Kälte geklappt hatten, sehr angenehm. In dem Grade aber, in dem sich das Eisenblech und die Feuermauer erwärmten, wurde die Temperatur immer unerträglicher. Die Mauer war so heiß, daß man die Hand nicht mehr daran halten konnte, und das Eisenblech befand sich in Notglut. Inzwischen war das Feuer ausgegangen; der eine der Gendarmen wollte es wieder anzünden und schleppte zu diesem Zweck einen Haufen Scheiten herbei. Das angezündete Papier verbreitete einen entsetzlichen Rauch, der die Gefangenen mit dem Erstickungstode bedrohte. Zudem hatten auch die Flammen bereits durch einen Spalt der Mauer Eingang gefunden. Schon zweimal hatte das Kleid der Herzogin Feuer gefangen, das sie mit den Händen auszudrücken genötigt war, wobei sie sich Brandwunden zugezogen hatte. Als sie zum dritten Male einen hereinrührenden Funken auszudrücken wollte, war sie dabei dem Kiesel der Eisenblech zur nahe gekommen, so daß sich die Tür ein wenig öffnete. Zudem waren durch den Rauch der sich öffnenden Tür auch die Holzbohlen in Bewegung geraten, und dadurch war die Aufmerksamkeit der Gendarmen geweckt worden. In

dem Glauben, daß in dem Kaminloch sich Ratten herumtrieben, stellten sich die beiden Gendarmen mit gezogenem Säbel vor die Tür, um den herausspringenden Nagern den Ausgang zu machen. Gerade in diesem Augenblick sprang die Eisenblech vollends auf, und die verdüsterten Flügel des Gesekes sahen im Hintergrunde des Kamins Frauenröde, Strümpfe und elegante Salonstiefel. Den Gefangenen blieb unter diesen Umständen nichts weiter übrig, als sich zu ergeben, nachdem die Gendarmen auf ihre Witten die brennende Scheite und das angezündete Papier aus dem Kamin herausgenommen hatten. Als die Herzogin mit ihren halbverbrannten Kleidern auf allen Vieren herantrotzte, war es gerade 10 Uhr vormittags. Das Martyrium hatte genau 16 Stunden gedauert.

Mit diesem abenteuerlichen Abschluß ihrer Verschönerungstätigkeit hatte die wagemutige Frau ihre politische Rolle allerdings ausgepielt; denn bei der Untersuchung auf der Zitadelle stellte sich heraus, daß die Herzogin, die seit 12 Jahren Witwe war, sich in geeigneten Umständen befand. Bei dem Verhör erklärte sie zwar, daß sie in zweiter Ehe mit dem neapolitanischen Grafen Lucchesi Palli verheiratet sei, aber das entsprach nicht der Wahrheit, und als die Herzogin nach ihrer Entbindung von der Regierung freigelassen wurde, war sie für die Politik infolge dieser Enttäuschungen erledigt. Sie ging in der Folge nach Rom und heiratete erst dann den Grafen Palli. Bis zu ihrem am 16. April 1870 erfolgten Tode lebte sie meist zu Brunnsee in Steiermark.

Zum Schulbeginn sind alle Schulbücher Wörterbücher, Atlanten, Klassiker, Religionsbücher

die in den hiesigen Knaben- und Mädchenschulen eingeführt sind, teilweise auch gebraucht, zu sehr ermäßigten Preisen vorrätig.
Die Schreibwaren, Hefte, Zeichenblocks in der vorgeschriebenen Ausführung.

MÜLLER & GRAFF Buchhandlung Karlsruhe

Kaiserstraße 80a
Seminarstraße 6
Westendstraße 63

Residenz-Theater.



An der schönen blauen Donau
Johann Strauss-Biographie

Unterricht

Französ. Unterricht
(auch kleine Kurse) Konversation u. Literatur ert. Dame, die vor Kriegsausbruch lange Jahre als Privatlehrerin in Frankreich in vornehmsten Kreisen tätig war u. die Sprache vollkom. beherrscht.
Fr. Mayer, Schillerstr. 48, 3. St.

Künstlerischen Klavier-Unterricht
für alle Stufen erteilt bei mäßigem Honorar
Emmy Karver, Pianistin (früher Leiterin der Klavier-Schule in Bütt) Schumannstraße 1.

Verkäufe

Herrschaftliches Einfamilienhaus,
bestehend aus 8 Zimmern, sehr großer Diele, Loggia, Garten u. sonstigem reichl. Zubeh. in best. ruhiger Lage wegen Todesfall umgünstig. Bedingungen sof. zu verf. oder zu vermieten. Besonders gut für einen Arzt geeignet. Näheres durch die Eigentümerin
G. Bausch Söhne, Wilhelmstraße 63, Telefon 1040.

Komplette Schlafzimmereinrichtung
in hell Eichen, massiv gearbeitet, sehr billig zu verkaufen.
2. Feldmann, Möbelhandl., Kriegerstraße 100.

Gebrauchte Möbel.
Schränke, Kommoden, Sofa, Tische, Stühle, Rauchtische, vollständige Betten, Hochbaumtr., Federbett, Küchenchr., Wodentische u. a. m. preisw. abzug.
Marlarafenstr. 22, Revn, Möbel.

Zwei Betten,
2 neue, vol. Bettstellen mit hob. Säuhl., 2 Röhre, 2 Breit. Matr., 2 Kollter, 180 Mt., 1 geb. Bücherchrant 55 Mt., 2 geb. Schreibräte 90 Mt., 2 geb. halbf. Bettstellen m. Matr. u. Bolst. 55 Mt. zu vert.
M. Kahr, Möbelhaus, Waldstraße 22.

Kompl. Betten, neue und geb. erh. pol. Schrant, Kommode, Tisch, Stühle, schön. Diwan, Waschkommode, Küchenchr., Spiegel, Uhr, alles bill. An- u. Verkauf
Schmied, Rudw. Wilhelmstr. 18

12 St. geb. Betten v. 15 Mt. an. Vertiko, Trumeau, Schrant, Kommode, klein. Attenkrant, Speiseischränken, Tisch, and. Tische, Nähmaschine, all. sehr billig zu vert. Auf, An- und Verkauf, Kronenstr. 1.

Fischzine-Küche mit Eino-leumbelag, besteb. aus Buffet, Strebens, Tisch und 2 Stühlen, vollst. hoch. u. einfache Betten, u. zweifür. Schränke, Buffet, Vertikos, Diwan und Sofa, Kommode, Schreibkommode, Schreib- und andere Tische, Küchenchr., Leders, Stroh- u. Holzstühle, sind zu verkauf. bei S. Eichmann, Möbel- u. Auktionsgeschäft, Bahringers-straße 21.

Badewannen, Badofen
und Wabereinrichtungsgenstände, gr. Auswahl, billigste Preise: Adlerstraße 44.

Jäger u. Einmachkänder
sind zu verkaufen: Durlacherstr. 57, Gb. Weder, Küfermstr.

Parabellum-Pistole
preiswert abzugeben.
Revn, Marlarafenstr. 22.

Starker Hand-Karren
mit offenem Kasten ist billig abzugeben: Adlerstraße 37.

Große Badtischen
zu verkaufen. Geeignet zum Kartoffelaufbewahr. oder für Orientalische Bürgerstr. 3, Dof. I. Mang-Loge, Abteilung B. ist für einige Zeit auf sofort ein Platz zu vergeben. Zu erfragen Stefanienstr. 94, 3. St.

Residenz-Theater.

Erstaufführung!



Maskenspiel der Liebe
mit
Hedda Vernon.

Substanzlose Blüschgarntur
Sofa und 2 Sessel, gut erhalten, billig abzugeben. Angusehen 9-10 u. 2-4 Uhr Kaiserstraße 161 III.

Divans
neue, von 45, 50, 58 Mt. an, hochf. Defins von 70 Mt. an.
M. Köhler, Schillerstr. 25.
Zu verkaufen 1 tadelloses, neues Jadenfisch, auf Seide gefüttert, mittl. Figur: Georg-Kriedrichstr. 15, 4. Stod rechts, Dunkel. Jadenstoffm., Gr. 44-46 D. M., schönes, dunkelblaues Jadenstoffm. auf Seide 20 Mt., dunkl. fast neu. Jadenstoffm., Maharbeit 20 Mt. Wintermantel 10 Mt. grüne Sportsjude mit Gürtel 8 Mt., brauner, 1/2 langer Seidenmantel m. Gürtel 6 Mt., alles Gr. 42, Blusen auch Badschlüssen: Kaiserstr. 17, part.

Schuhwaren
aller Art billig abzugeben.
Revn, Marlarafenstr. 22

Schreibmaschine, fast neu, billig z. verkaufen. Angeb. unt. Nr. 719 ins Tagblattbüro erb.

Kompl. elektr. Lichtanlage,
besteb. aus 2 PS-Motor, Dynamo, 300 Kerzen, Schalttafel und Batterie ist preiswert zu verkaufen: Douglasstraße 11, part.

Schuhwaren
aller Art
gut und billig
kauft man bei
Bienenhof, An- u. Verkaufsb., Durlacherstraße 70.

Säcke,
auch Badtuch, soweit beschlag-nahmefrei: Bienenhof, An- und Verkaufsballe, Durlacherstraße 70.

Kaufgesuche
Zwei gut erb. Bettstellen m. Matr. u. Stoppolstern folg. ein pol. Tisch aus nur gut. Stoffe wird v. Preis zu kauf. gef. Ang. u. Nr. 726 ins Tagblattbüro erb.

Neineten Kassenkrant,
feuer- und diebesficher und gutes Fabrikat. Ang. mit Angabe der Außen- und Innen-Ränge und Preis gef. unter Nr. 736 ins Tagblattbüro erb.

Schwarzwaldverein.
(Ortsgr. Karlsruhe).
Donnerstag
14. Sept. d. J.
Vereinsabend
im Moninger Konkordiasaal

Ein großer Werkstätten
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 720 ins Tagblattbüro erbeten.

Gute Gaswärmeofen
zu kaufen. Angeb. unter Nr. 704 ins Tagblattbüro erbeten.

Eine gut erhaltene Schreibmaschine
zu kaufen gesucht.
Kampf-Einiger-Staffel 3.
Sehr gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 731 ins Tagblattbüro erbeten.

Reißzeug u. Reißbrett zu kauf. gesucht. Best. Angeb. unt. Nr. 717 ins Tagblattbüro.

Für 2 junge Mädchen Mantel u. Kleider zu kauf. gef. Angeb. unt. Nr. 718 ins Tagblattbüro.

Rudrad, geb. zu kauf. gef. Angeb. m. Preis unt. Nr. 724 ins Tagblattbüro erbeten.

Ein großer Werkstätten
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 720 ins Tagblattbüro erbeten.

Gute Gaswärmeofen
zu kaufen. Angeb. unter Nr. 704 ins Tagblattbüro erbeten.

Eine gut erhaltene Schreibmaschine
zu kaufen gesucht.
Kampf-Einiger-Staffel 3.
Sehr gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 731 ins Tagblattbüro erbeten.

Reißzeug u. Reißbrett zu kauf. gesucht. Best. Angeb. unt. Nr. 717 ins Tagblattbüro.

Für 2 junge Mädchen Mantel u. Kleider zu kauf. gef. Angeb. unt. Nr. 718 ins Tagblattbüro.

Rudrad, geb. zu kauf. gef. Angeb. m. Preis unt. Nr. 724 ins Tagblattbüro erbeten.

Brauche sehr nötig
getrag. Herren- u. Damen-tischer, Stiefel, Möbel, Bett, Brillanten, ganze Nachlässe, für eig. Geschäft. Zahle die denkbar höchsten Preise.
Weintraub, Kronenstr. 52, Telefon 3747.

Schuhwaren
aller Art
gut und billig
kauft man bei
Bienenhof, An- u. Verkaufsb., Durlacherstraße 70.

Säcke,
auch Badtuch, soweit beschlag-nahmefrei: Bienenhof, An- und Verkaufsballe, Durlacherstraße 70.

Kaufgesuche
Zwei gut erb. Bettstellen m. Matr. u. Stoppolstern folg. ein pol. Tisch aus nur gut. Stoffe wird v. Preis zu kauf. gef. Ang. u. Nr. 726 ins Tagblattbüro erb.

Neineten Kassenkrant,
feuer- und diebesficher und gutes Fabrikat. Ang. mit Angabe der Außen- und Innen-Ränge und Preis gef. unter Nr. 736 ins Tagblattbüro erb.

Dr. med. H. Paull
Leopoldstr. 38
ist zurückgekehrt.

Butter-Verkauf

Der Butterverkauf findet am **Donnerstag, den 14. September** u. **Freitag, den 15. September** in der gleichen Reihenfolge wie bisher statt.

Die Abgabe für Anstalten, Wirtschaften usw. findet jeweils **nur** am zweiten Tage nachmittags statt.

Carl Diefsche
Amalienstraße 29.

Wiener Näh- u. Zuschneideschule
Kaiserstraße 175.

Lehrbuch u. sämtl. Lehrmaterialien in diesem Monat gratis. Ausbildung zur Selbstständigkeit für Beruf u. Haus. Tag-, Halbtag- u. Abend-Kurse. Gründl. Erlernung. Ia Empfehlungen. Prospekt gratis. Rechtzeitige Neuanmeldung erwünscht, da die Teilnehmerzahl beschränkt bleibt.
Inhaber: H. Heß

Rosenfeld & Co
Metallgroßhandlung, Karlsruhe-Mühlburg
5 Neureuter Straße 5
Telephon 184 und 841. Telegr.-Adr.: Metallfeld.

Neumetalle - Almetalle
Metallrückstände, Eisen
Berg- u. Hüttenprodukte

Kaffee Bauer
Heute
Mittwoch

"Casella"-Sonderkonzert

Verstärkte Kapelle.

Feinste Bollheringe
heute eingetroffen
bei
Gustav Bender
Sollizerant.
Lammstraße 5
zwischen Kaiserstr. u. Ziefel.
Elegante Nagelpflege,
Paula Werner,
Kaiserstraße 60, 2 Treppen.

Empfehle meine elektrische
Apfelweinfabrik
sowie
füßen **Apfelmost.**
Friedr. Best,
Kaiser-Allee 145.

Bruchleidende

Sie nehmen Ihr Leiden zu leicht u. quälen sich mit einem schlecht-sitzenden Federbruchband! Bitte verlang. Sie die Brosch. über mein **Universal-Bruchband** ohne Feder, nur aus Leder hergestellt. Jahrelang haltbar. Tag u. zu Nachttragen. Tausende von Anerkennungen. All. Hersteller: Carl Unverzagt in Lörrach i. Baden.

Museumssaal.

Heute, den 13. Sept., 8 1/4 Uhr

Elly Ney-Trio

2. Beethoven-Abend

Trio op. 1 Nr. 3, C-Moll, Sonate op. 47, A-Dur (Kroutersonate), Trio op. 11 B-Dur.
Karten zu Mk. 3.-, 2.-, 1.- u. 50 Pfg. in der Hofmusikalien-Handlung Kaiserstraße 114 von 9 bis 1 u. 3 bis 7 Uhr sowie an der Abendkasse.

Colosseum

PRANGS lustige Kölner Bühne
Nur noch 3 Aufführungen

AMANDA KNASTER
Anfang 8 1/4 Uhr. — Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Palast-Theater
Herrenstraße 11.
Täglich Anfang 3 Uhr
Sonntags Anfang 2 Uhr

Alleiniges Erstaufführungsrecht der
Max Landa-Film-Serie 1916/17
Erster Film der Serie
ab Mittwoch bis einschl. Freitag

Professor Erichsons Rivale.
Psychologische Studie in 4 Akten.
In den Hauptrollen:
Max Landa
Ferdinand Bonn, Bruno Ziener

Wie Du mir, so ich Dir.
Lustspiel in 2 Akten.
in der Hauptrolle:
Erika Gläßner

Außerdem die übrigen Darbietungen
Zum gefl. Besuche ladet ergebenst ein
Die Direktion: **Friedrich Schulten.**

Sanften, langanhaltenden Schnitt
garantiert meine **Spezial-Marko Hummel-Rasiermesser**
in allen Breiten vorrätig. Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt.
Versand nach auswärts.
Telephon **Karl Hummel** 1547 **Werderstr.** 13.

LUXEUM wieder eröffnet.
Der weiße Schleier